

WIDER|SPRUCH

In: Widerspruch Nr. 50 Ideologiekritik (2009), S. 174-177

Autorin: Helga Sporer

Rezension zu Manuel Knoll

Manuel Knoll

Aristokratische oder demokratische Gerechtigkeit?

Die politische Philosophie des Aristoteles und Martha Nussbaums egalitaristische Rezeption, München 2009 (Wilhelm Fink), Pb., 325 S., 41,-- EUR

Hervorragende Denker haben im 20. Jahrhundert die politische und praktische Philosophie des Aristoteles wiederbelebt, erneuert und zur Renaissance der Politikwissenschaft in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg beigetragen. Auf Aristoteles' *Politik* und *Nikomachische Ethik (NE)* beziehen sich so verschiedene politische Philosophen wie Hannah Arendt, Alasdair McIntyre, Martha C. Nussbaum und Eric Voegelin, der nach seiner Rückkehr aus dem amerikanischen Exil das Geschwister- Scholl-Institut der LMU München, an dem Manuel Knoll lehrt, gegründet hat und bis heute prägt. In seiner Habilitationsschrift, die dem vorgestellten Buch zugrunde liegt, diskutiert Knoll die schon in der Antike aufgeworfene und bis heute unentschiedene Frage nach der gerechten und besten politischen Ordnung. Dabei fordert ihn die aktuelle Auffassung, Aristoteles als Vordenker der demokratischen Gleichheit und der egalitären Gerechtigkeit zu interpretieren, zur kritischen Reflexion und zum Widerspruch heraus. In einer brillanten ideengeschichtlichen Studie konfrontiert Knoll den „aristotelischen Sozialdemokratismus“ der amerikanischen Philosophin Martha C. Nussbaum mit den aristokratischen politischen Grundüberzeugungen des Aristoteles.

Im Unterschied zu den meisten Neuaristotelikern, die dem konservativen oder politisch rechten Lager zuzuordnen sind, vertritt Martha Nussbaum eine dezidiert an der skandinavischen Sozialdemokratie orientierte Position und sie beruft sich in ihren Texten auch mehrmals auf Marx. Die Altphilologin und Philosophin ist Professorin für Law and Ethics an der Universität von Chicago. Ihr Ansatz verfolgt das Ziel, allen Bürgern während der gesamten Lebenszeit durch ein umfassendes Gesundheits- und Erziehungsprogramm eine gute

Lebensführung zu ermöglichen. (12)

Bevor Manuel Knoll zum Kern seiner Untersuchung kommt, legt er auf 200 Seiten eine ausführliche und überaus gründliche Analyse der politischen Grundüberzeugungen des Aristoteles vor. Dieser erste Teil seiner Arbeit wäre an sich schon ein abgeschlossenes Buch, in dem der Autor mit neuen Einsichten in die Philosophie des Stagiriten aufwartet, in ein Denken, das nach 2500 Jahren immer noch aktuelle Bezüge aufweist. Knoll kann überzeugend seine Ansicht explizieren und begründen, dass Aristoteles weder der Vordenker der demokratischen Gleichheit noch der vormalige Vertreter einer egalitären Gerechtigkeit ist – Gedankenkonstruktionen, die dem antiken Denker fremd gewesen wären. Aristoteles erweist sich vielmehr im Laufe der vorliegenden Untersuchung als politischer Philosoph, der von der fundamentalen Ungleichheit der Menschen ausgeht. Die gerechte politische Ordnung ist bei ihm gleich zu setzen mit der besten Verfassung der Polis. Es ist diejenige, in der die moralisch und intellektuell Tüchtigsten herrschen, nach seinem sechsstufigen Verfassungsmodell also eine Aristokratie, die allerdings nichts mit Adel und erblicher Macht zu tun hat. Auch ein „einfacher“ Bürger kann bei entsprechender moralischer Tüchtigkeit und intellektueller Bildung zum Herrschen befähigt sein.

Das Problem der jüngeren Aristoteles-Rezeption, und damit auch die Schwierigkeit von Nussbaums Aristoteles-Interpretation, wird im Verlauf von Knolls Studie immer deutlicher benannt; es besteht in der Schwierigkeit unterschiedlicher anthropologischer Grundüberzeugungen. Während bei Aristoteles die „verschiedenen Arten von Menschen fundamental ungleich“ seien und zwischen ihnen „eine natürliche Rangordnung“ bestehe geht M.C. Nussbaum mit ihrem egalitaristischen Fähigkeiten-Ansatz (*capabilities approach*) von der gemeinsamen Menschlichkeit aus. Sie bemühe sich, wie andere Egalitaristen, um Gleichheit unter den Menschen. Weshalb Knoll im ersten Teil seines Buchs mit so viel Akribie auf Aristoteles' Staatsphilosophie, seine Ethik und hier vor allem auf seine Konzeption der Gerechtigkeit und ihre Unterarten allgemeine Gerechtigkeit und partikuläre Gerechtigkeit eingeht, erläutert er schon zu Beginn des Nussbaum-Kapitels: „Obwohl sich Nussbaum der Problematik an verschiedenen Stellen annähert, geht sie ihr nicht wirklich auf den Grund. Anstatt sich auf die Andersartigkeit der politischen Philosophie des Aristoteles einzulassen, die die Frage aufwirft, ob sie sich mit ihrer politischen Konzeption tatsächlich auf ihn berufen kann, tendiert sie wie viele Interpreten dazu, sein Denken modernen Werten und Vorstellungen anzugleichen.“ (212)

Ist es nun möglich und legitim, die aristokratische Gerechtigkeit *nach* Aristoteles und den sozialdemokratischen *aktuellen* Gerechtigkeitsbegriff von M. C. Nussbaum zu einem gemeinsamen Konzept zusammenzuführen oder sind sie nicht vielmehr unvereinbar? Diese Frage beschäftigt Knoll im relativ knapp gehaltenen Nussbaum-Teil seiner Arbeit (211–270).

Er beginnt mit einer kurzen Einführung in die „Rehabilitierung der Phi-

WIDER|SPRUCH

In: Widerspruch Nr. 50 Ideologiekritik (2009), S. 174-177

Autorin: Helga Sporer

Rezension zu Manuel Knoll

losophie“ nach 1960 und in die „Renaissance der Ethik der politischen Philosophie“, zu der John Rawls' Werk „*A Theory of Justice*“ mit der anschließenden Kontroverse zwischen Liberalismus und Kommunitarismus damals ganz wesentlich beigetragen hat. Knoll unternimmt nun den Versuch, Nussbaum in die heute aktuelle Debatte zwischen Egalitaristen und der neuen Strömung der Non-Egalitaristen einzuordnen. Die Philosophin selbst positioniert sich in ihren Werken bei den Egalitaristen. Diese gehen von der (moralischen) Gleichheit aller Menschen aus; Non-Egalitaristen werfen hingegen die Frage auf, ob Gleichheit moralisch überhaupt relevant ist. Indem Nussbaum mit Aristoteles für die „Priorität des Guten vor dem Rechten“ eintritt, verweist sie auf den auffälligsten Unterschied zwischen der aristotelischen Konzeption und allen wichtigen liberalen Theorien. Knoll stimmt ihr auch in dieser Hinsicht vorbehaltlos zu. (215) Für Nussbaum ist ein „gutes Leben“ nur dann gewährleistet, wenn allen Menschen die zur Entwicklung ihrer Fähigkeiten notwendigen Grundgüter zur Verfügung gestellt werden, die sie mit ihren „Listen“ der spezifischen menschlichen Merkmale und Eigenschaften begründet und zu ihrer Konzeption des Menschen ausarbeitet. Manuel Knoll bringt dieses methodische Konzept auf den Punkt: „So bezeichnet Nussbaum ihren eigenen Ansatz seit ihrem 1988 erschienen Aufsatz ‚Nature, Function and Capability: Aristotle on Political Distribution‘ wiederholt als einen Fähigkeiten-Ansatz (capabilities approach).“ (245) Diesen Ansatz hat sie in enger Zusammenarbeit mit dem Wirtschaftswissenschaftler *Amartya Sen* erarbeitet, der mit ihr in den 1980er Jahren an der UNO-Universität in Helsinki lehrte. In seiner Bewertung von Nussbaums Ansatz kommt Knoll dann noch einmal auf den ethischen Gehalt der politischen Philosophie des Aristoteles zurück. Schon im ersten Kapitel konnte er ja argumentativ begründen, was er im Kern von Aristoteles' aristokratischer Konzeption der Verteilungsgerechtigkeit erkannt hatte: „... der zufolge lediglich Menschen mit gleichem Wert und Rang gleich behandelt werden sollen, während Ungleiche auch nur Ungleiches beanspruchen können.“ (275)

Problematisch und nicht ohne weiteres nachvollziehbar wird Knolls Argumentation an dem Punkt, wo er Aristoteles bekanntes Diktum zur Verteilungsgerechtigkeit „*Gleichen Gleiches*“ und „*Ungleichen Ungleiches*“ zum Artikel 3 des deutschen Grundgesetzes „*Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich*“ in

Beziehung setzt. Freilich, so sagt Knoll, spreche Aristoteles auch davon, „*dass das Gesetz die Personen als Gleiche behandelt*“. (NE 1132 a 5) Gleichwohl zieht Aristoteles genau hier seine Schranke: Er ist ja der Auffassung, dass unter allen Menschen nur eine kleine Elite die moralischen und intellektuellen Fähigkeiten besitzt, die zur guten Regierung einer politischen Gemeinschaft erforderlich sind. Dieser antiken Vorstellung zufolge können alle menschlichen Gemeinschaften durch aristokratische Verteilungsprinzipien gerecht geordnet werden. Hier expliziert Knoll sein eigentliches Anliegen: Wie lässt sich Aristoteles Forderung, nur eine Elite könne über die richtigen Wege zu einem guten und gelingenden Leben Bescheid wissen, mit dem modernen Wertpluralismus vereinbaren? Und wie, so fragt er, kommen dann M. C. Nussbaum und Amartya Sen durch die Aristoteles-Rezeption zu ihrer Überzeugung, dass man von einem guten Leben erst dann sprechen könne, wenn es möglich wird, dass *alle* Menschen ihre grundlegenden menschlichen Fähigkeiten entfalten?

Knoll hat eine exzellente Studie vorgelegt und den realistischen Schluss gezogen, der dem heutigen politischen Leben entspricht: Kontemplatives und theoretisches Wissen können nicht mehr als Selbstzweck verstanden werden. Aristokratische und demokratische Gerechtigkeit sind keine Alternativen, sondern zwei verschiedene Stränge der Entwicklung politischen Denkens und politischer Praxis seit der Antike bis heute. Es bleibt indessen die Frage offen, ob Martha C. Nussbaum zur Begründung ihrer egalitaristischen sozialdemokratischen Konzeption tatsächlich Aristoteles als Referenz und Ausgangspunkt beanspruchen kann und muss. Nach der Lektüre des Werks drängt sich der Gedanke auf, dass Knoll zum Thema moderne Gerechtigkeit noch Wesentliches – vielleicht in einem weiteren Buch – zu sagen hat.

Helga Sporer